

Kapuzinerpredigt über das vergessene zehnte Gebot

Autor(en): **a Santa Clara, Abraham**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 16

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kapuzinerpredigt über das vergeffene zehnte Gebot

Wie schwer sind doch die Gebote Zebaoths
(zehn an der Zahl) unseres Gotts
Durch uns, die Jungen wie auch die Alten,
In der Erinnerung zu behalten!
Ja, sind wir etwa durch Stehlen und Morden
Schon völlige Teufelsbraten geworden?

Ach nein! So böß steht's nun auch wieder nicht.
Wir stehn, im Prinzip, zur Christenpflicht,
Und wenn wir schon unseren Nächsten ermorden,
Dann nicht mit dem Messer, sondern mit Worten,
Und sind wir auch sonst nicht zum Stehlen bereit,
So stehlen wir andern doch – kostbare Zeit.

Den Sabbattag halten? – Das tun wir ja auch.
Doch nicht mehr nach altem, nach neuem Brauch.
Wir fahren mit Vollgas – wir sind so frei –
An ungezählten Kirchen vorbei.
Anhalten? Hineingehen? – Das wird nicht passieren.
Der Herrgott kann uns ja telefonieren.

Das vierte Gebot, das will uns belehren
Von Herzen Vater und Mutter zu ehren.
«Waß?! Den alten, senilen Knaben,
Den sollen *wir* auf der Haube haben?
Zum Glücke hat er, samt seiner Frau,
Einen Rechtsanspruch auf die AHV.»

Doch sind es ja der Gebote zeh'n.
Wir wollen das zehnte näher besehn:
Man solle sich, heißt's, nicht gelüsten lassen.
Wie ist das eigentlich aufzufassen?
Daß solches blieb in der Bibel bestehen,
Ist sicher vom lieben Gott ein Versehen?

«... nicht seines Weibes, nicht seiner Magd,
Nicht seines Knechtes ...» wird da gesagt
Und erst noch durch «Haus, Ochs und Esel» ergänzt.
Der Teufel ist doch mit Schlaueit geschwänzt!
Irgend etwas im sündigen Katalog
Ist sicher dabei, das den Nächsten anzog.

In heutigen Zeiten besonders der Knecht
Des Nächsten – ja der glustet uns recht.
Drum machen wir sogleich uns auf die Socken
Mit höherem Lohn ihn zu uns zu locken;
Wenn Chlütter nicht stark genug locken kann,
Bieten wir längere Freizeit an.

Der Große hat's leicht, fette Köder zu legen!
Zudem kann er auch noch die Titelsucht pflegen:
Er nennt den Mann, der sein Altpapier schleißt,
«Papierdéchirant» – was immer das heißt –
Und die Frau, die um vier Uhr den Tee serviert,
Wird schleunigst zur «Vespereuse» gradiert.

Können wir's ewig so weitertreiben?
Der Kleine kann schwerlich am Leben bleiben,
Wenn der Große ihm ständig den Knecht und die Magd
Durch lockendes Gurren verführt und abjagt.
Vergeßt doch nicht ständig, ihr Eidgenossen:
Verjätet's den Kleinen – so putzt's auch den Großen!

Abraham a Santa Clara

